

und die Zierde, die ihm vor allem nicht fehlen darf, darin, dass der Gottesdienst möglichst würdig und feierlich gehalten werde. Zur würdigen und feierlichen Begehung des Gottesdienstes gehört aber ganz besonders ein schöner und würdiger Gesang. Darum schreibt mit Recht der Hochwürdigste Bischof Valentin von Eichstätt in seinem herrlichen Hirtenschreiben über den liturgischen Gesang: „Ich weiß wohl, dass der herrliche Bau einer Kirche, der Reichthum ihrer Ausschmückung, die Pracht der Altäre und kunstreich gefertigte Gewänder einen unbeschreiblichen Einfluss auf die Feierlichkeit des Gottesdienstes ausüben. Aber höher als alles dieses steht der gottesdienstliche Gesang“. Darum liegt dem Curatgeistlichen, dem die Sorge für die Zierde des Hauses Gottes ein wahres Herzensbedürfnis sein soll, die heilige Pflicht ob, soweit es in seinen Kräften steht, für einen des Gotteshauses würdigen Kirchengesang sich zu bemühen. Der Gesang ist aber des Gotteshauses nur dann würdig und erfüllt seine Aufgabe nur dann, wenn er dem Willen der heiligen Kirche entspricht. Also hat der Seelsorger sein Augenmerk darauf zu richten, dass in seinem Gotteshause nur solcher Gesang ertöne, der diese Bedingungen erfüllt. Damit er aber hiezu imstande sei, sind ihm verschiedene Kenntnisse nothwendig. Er muss vor allem wissen, welche Stellung der Gesang nach der Auffassung der Kirche bei der feierlichen Liturgie einzunehmen hat, welches seine Aufgabe sei, welche Vorschriften die Kirche in Betreff des Gesanges erlassen hat, und anderes mehr. Diese Kenntnisse dem Seelsorgsgeistlichen zu vermitteln, ohne dass er nöthig hat, ganze Bücher, die über diese Dinge handeln, durchstudieren zu müssen, wozu es vielen an der nothwendigen Zeit, andern auch an Lust mangelt, soll der Hauptzweck der gegenwärtigen und der noch folgenden Abhandlungen über den in der Auffchrift genannten Gegenstand sein. Um vor allem eine sichere Grundlage für unsere Besprechung zu gewinnen, sollen hier zuerst zwei Cardinalfragen ihre Beantwortung finden, die Fragen nämlich:

I. Welche Stellung nimmt der Gesang beim feierlichen Gottesdienste ein?

II. Welche Aufgabe hat er zu erfüllen?

I.

Die Kirche hat im Verlaufe der Jahrhunderte fast alle Künste in ihren Dienst gezogen. Die Baukunst bereitet dem Herrn die Wohnung; die Maler- und Bildhauerkunst schmücken sie mit Altären und Bildern; die Kunst der Goldschmiede und Eiseleure stellt die heiligen Gefäße her; die kunstfertigen Hände der Weber und Stickerinnen fertigen die heiligen Gewänder. Allein unter allen Künsten, die der Verherrlichung des Gottesdienstes dienen müssen, nimmt die edle Gesangskunst bei weitem die hervorragendste Stelle ein, und zwar in doppelter Beziehung. Der Gesang ist nämlich

1. die älteste Kunst im Dienste Gottes und der Kirche. Schon in der alttestamentlichen Kirche, dem Schatten und Vorbild der Kirche des neuen Bundes, bildet der Gesang einen wesentlichen Theil des Gottesdienstes. „Es ist wohl kein Zweifel, dass schon die Patriarchen ihre Opfer unter Dank- und Lobliedern darbrachten; schon Jubal, der Sohn Lamechs, heißt ‚Vater der Cither- und Harfenspieler‘ (I. Mose. 4, 21).“¹⁾ „Schon unter Moses ward mit Gesang und Posaunenschall der priesterliche Segen ertheilt und die Bundeslade erhoben und niedergelassen. Als in der Folge Samuel über Israel waltete, waren es Jünger aus seiner Prophetenschule, die in Sängerchören lobpreisend das heilige Zelt umstanden. Dann erschien David, der bestimmt war, dem Gottesdienste des ausgewählten Volkes seine Vollendung zu geben. Er erkör aus den 38.000 Leviten 4000 Sänger, setzte über sie kundige Sangmeister und übernahm selbst die oberste Leitung. Das heilige Liederbuch aber, das er den Chören in die Hand gab, war der Psalter (das Psalmenbuch), diese von ihm begonnene, von anderen gottbegeisterten Sängern vollendete heilige Musik. So oft die Sonne im Osten Jerusalems herauftiege oder hinter den Sionsberg sich senkte, ertönten zum Morgen- und Abendopfer Psalmen mit Saitenspiel und an den Sabbaten und Festen gesellte sich zu den sanften Klängen der Harfe und Cither noch heller Schall von Trompeten, Posaunen und Schalmeien.“²⁾

Was den neutestamentlichen Gesang anbelangt, so kann man in gewissem Sinne sagen, dass derselbe mit dem Heiland selbst in die Welt eintrat. In der Nacht nämlich, in welcher das göttliche Kind im Stalle zu Bethlehem das Licht der Welt erblickte, ließen die heiligen Engelscharen ihre himmlischen Melodien erklingen und weihten so den Gesang zum Dienste der neuen Religion ein, welche zu stiften das wunderbare Kind von Bethlehem gekommen war. In der ersten Christnacht stimmten die himmlischen Heerscharen über den nächtlichen Gefilden der alten Davidstadt in der feierlichsten Weise das „Gloria in excelsis Deo“ zum erstenmal an; seitdem ist es viele millionenmal durch Priestermund wiederholt worden und es wird fort tönen bis zu jenem Tage des Schreckens, an welchem dieselben himmlischen Geister mit gewaltigem Posaunenschalle die Menschen vor den Richterstuhl des Kindes von Bethlehem rufen werden.

Das unblutige Opfer des neuen Testamentes wurde in den ersten Jahrhunderten stets mit Gesang gefeiert, denn die stillen heiligen Messen sind erst späteren Ursprungs. Ja, der Heiland selber feierte die erste heilige Messe im Speisesaale zu Jerusalem unter dem Gesange jener Psalmen, welche beim Essen des Osterlammes vom Haussvater und seinen Angehörigen gesungen werden müssen.³⁾ Und er

¹⁾ Amberger, Pastoraltheologie, Bd. 2, S. 241. — ²⁾ Wolter, „Psalomite sapienter!“ Einleitung bei Selbst: „Der katholische Kirchengesang beim heiligen Messopfer“. Zweite Auflage, Seite 40 und 41. — ³⁾ Die nähere Begründung siehe Selbst l. c. Seite 39 und 40.

trat den Weg zur Darbringung seines blutigen Opfers auf Golgatha erst an, nachdem der vorgeschriebene Gesang beendigt war. Denn der Evangelist bemerkt ausdrücklich: „Und nachdem sie den Lobgesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oelberg.“ (Matth. 26, 30.) Dass bereits in der apostolischen Kirche der Gesang bei den gottesdienstlichen Versammlungen, also auch beim heiligen Messopfer, in Uebung stand, geht aus verschiedenen Stellen der Briefe des Apostels Paulus hervor und wird uns von jüdischen und heidnischen Schriftstellern jener Zeit berichtet. So mahnt der Bölkeraufstel die Gläubigen von Ephesus: „Redet miteinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und jubelt dem Herrn in euern Herzen.“ (Ephes. 5, 19.) Vom Juden Philo, der ein Zeitgenosse der Apostel war und nach dem Zeugniß des hl. Hieronymus mit den Christen in mannigfache Verührung kam, ja sogar mit dem hl. Petrus bekannt gewesen sein soll, haben wir eine ziemlich eingehende Schilderung des Gesanges der Christen bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen. Er schreibt darüber also: „Als bald erhebt sich einer und singt einen Hymnus zum Lobe Gottes, den er entweder selbst jetzt gemacht hat (kraft eines besonderen Charismas), oder der von einem ihrer erleuchteten Vorfahren herrührt, welche ihnen viele Lieder und Gesänge in dreifüßigem Versmaße hinterlassen haben. Auch mancherlei Verse und Hymnen, welche bei den Opfern, am Altare, bei den Stationen von verschiedenen Chören gesungen wurden. Nach jenen singen auch andere einzeln, indem sie die richtige Ordnung beobachten und sich eines schönen Vortrages befleißigen, während die andern in großer Stille zuhören, außer bei gewissen Abschnitten der Hymnen, an welchen ein Schlussatz zu singen ist. Dann fallen alle zugleich, Männer und Weiber, in den Gesang ein.“¹⁾ Der heidnische Geschichtsschreiber Plinius der Jüngere, Statthalter von Bithynien, der um das Jahr 95 nach Christus lebte, berichtet, die Hauptanklage gegen die Christen besthehe nach ihrer eigenen Versicherung darin, dass sie am bestimmten Tage morgens vor Sonnenaufgang zusammenkämen und Loblieder auf Christus, als auf ihren Gott, zusammen singen.²⁾ Also selbst zur Zeit der blutigen Verfolgungen, wo die Christen ihre Gottesdienste in den Katakomben und an anderen verborgenen Orten zu halten gezwungen waren, und wo die anderen Künste noch so gut wie ausgeschlossen waren aus dem Heiligtum, verstummt die Gesänge nicht, wie uns des Plinius' Zeugniß beweist.

Aus dem bisher Gesagten folgt, dass der Gesang unter allen Künsten, die beim Gottesdienste verwendet werden, eine hervorragende Stelle einnimmt durch sein hohes Alter, und dass sein Gebrauch geheiligt ist durch das Beispiel Christi selber, durch jenes seiner Apostel

¹⁾ Eusebii hist. eccles. lib. II cap. 17. — ²⁾ Plinii epistolae lib. X ep. 97. Vergl. „Ueber den christlichen Kirchengesang im apostolischen Zeitalter“: Cäcilienkalender 1878, Seite 8 ff.

und das der ersten Christen. Doch der Gesang ist nicht bloß die älteste Kunst in der Kirche, sondern, was noch viel wichtiger ist,

2. auch diejenige, welche zur Feier des Gottesdienstes in einer viel engeren und unmittelbareren Beziehung steht, als alle andern Künste. Man kann zwar auch Gottesdienst halten, besonders das heilige Messopfer darbringen, ohne daß man dabei singt, denn das heilige Messopfer trägt seinen unendlichen Wert in sich selbst. Allein feierlicher Gottesdienst, eine feierliche heilige Messe (Hochamt) ohne Gesang ist rein undenkbar. Man kann im Nothfall sehr feierlichen Gottesdienst halten ohne Gotteshaus, auf freiem Feld — denken wir an die Feldgottesdienste beim Militär — in einer Scheuer, im Wald, auf dem Meer u. s. w., wie es ja zur Zeit der Christenverfolgungen vielfach wirklich geschah. Man kann feierlichen Gottesdienst halten ohne kunstreiche Altäre, Bilder und Gemälde, ein einfacher nackter Stein kann im Nothfall zum Altar dienen, wie es in den Katakomben vielfach der Fall war. Man kann feierlichen Gottesdienst halten ohne kostbare Gefäße und goldgestickte Gewänder, ohne Glocken und ohne Orgel. Aber ohne Gesang kann nie und nimmermehr feierlicher Gottesdienst, kann kein Hochamt gehalten werden. Der Priester selbst, der am Altare die Stelle Christi vertritt, muß bei der feierlichen heiligen Messe bestimmte Theile, wie die Orationen, die Epistel, das Evangelium, die Präfation und das Pater noster singend zum Vortrage bringen. Aber nicht bloß der Priester muß singen, sondern es müssen auch Sänger da sein, die das heilige Opfer mit ihren Gesängen begleiten. Wo solche nicht vorhanden sind, darf kein Hochamt gehalten, sondern bloß eine stille heilige Messe gelesen werden. Der Sängerchor steht mit dem Priester am Altare in der innigsten Verbindung. Priester und Sänger sind die Vollzieher einer und derselben liturgischen Handlung. Letztere begleiten den opfernden Priester Schritt für Schritt mit ihren Gesängen vom Anfang der Messe bis zum Schluss. Der Priester stimmt das Asperges, Vidi aquam, das Gloria und Credo an, die Sänger müssen das, was der Priester angestimmt hat, fortsetzen und zwar, um dies gleich hier hervorzuheben, selbstverständlich in der gleichen Sprache, in welcher der Priester angestimmt hat, nämlich in der lateinischen. Der Priester grüßt die Gläubigen mit Dominus vobiscum, da muß ein Sängerchor da sein, der den Gruß mit Et eum spiritu tuo erwidert, und ähnlich bei den übrigen Responsorien. Was der Priester im Introitus, beim Kyrie, beim Graduale oder Tractus, in der Sequenz, beim Offertorium, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei und Communio still betet, muß der Sängerchor laut singen. Der Gesang ist bei der feierlichen Liturgie nicht bloß äußerer Zierrat, er soll nicht bloß, wie der Altarschmuck, Orgel und Glocken, kunstreiche und kostbare Paramente und Ornamente und anderes, die Feierlichkeit des Gottesdienstes erhöhen, sondern er bildet einen ganz wesent-

lichen Theil des feierlichen Gottesdienstes. Und zwar gilt dies nicht bloß vom Gesang des Priesters, sondern auch von jenem des Kirchenhors. Beide gehören nothwendig zusammen und bilden ein unzertrennliches Gänze. Priester und Sängerchor vollziehen gemeinschaftlich die feierliche heilige Messe.

Nach der Auffassung und dem Willen unserer heiligen Kirche müssen die Gläubigen als mitopfernd mit dem Priester gedacht werden: Priester und gläubige Gemeinde bringen vereint miteinander das heilige Opfer dar. Dass dies wirklich die Auffassung der Kirche sei, erhellt klar aus mehreren Gebeten des Priesters bei der heiligen Messe. So wendet er sich z. B. nach der Opferung mit der Aufforderung an das Volk: „Orate fratres: ut meum ac vestrum sacrificium acceptabile fiat apud Deum Patrem omnipotentem.“ Beim Memento für die Lebendigen betet er: „Et omnium circumstantium (memento Domine), quorum tibi fides cognita est, et nota devotio, pro quibus tibi offerimus, vel qui tibi offerunt hoc sacrificium laudis.“ Bei anderen Gebeten bedient sich der Priester der Mehrzahl, dadurch andeutend, dass die anwesenden Gläubigen mit ihm das heilige Opfer darbringen. So betet er unmittelbar nach der Wandlung: „Unde et memores, Domine, nos servi tui, sed et plebs tua sancta offerimus praeclarae majestati tuae de tuis donis ac datis hostiam puram etc.“ „Supplices te rogamus, omnipotens Deus, jube haec perferrri per manus sancti Angeli tui in sublime altare tuum etc.“ Diese Vereinigung der Gläubigen mit dem Priester und ihre Antheilnahme und Mitwirkung an dem heiligen Opfer vermitteln bei der Stillmesse die Altardiener, die Ministranten, bei dem feierlichen Opfer, beim Hochamt aber neben diesen auch die Sänger, welche mit den Ministranten des Volkes Stelle vertreten, in seinem Namen dem Priester antworten und ihre übrigen Gesänge vortragen. Durch die Gesänge, welche der Chor im engsten Anschluss an die Gesänge und Gebete des Priesters ausführt, bringen der Priester und die durch die Sänger vertretenen Gläubigen dem Herrn in Vereinigung mit dem unblutigen Opfer auf dem Altar das sacrificium laudis, das Opfer des Lobes, dar. Aus vorstehender Darstellung ergibt sich, dass die Sänger nach der Auffassung der Kirche eine überaus bevorzugte und hohe Stellung im Heiligthum einnehmen, ja, dass sie eine Art priesterlicher Thätigkeit ausüben, indem sie gemeinschaftlich mit dem Priester das heilige Opfer vollziehen. Dass die Kirche in der That das Amt der Sänger als ein priesterliches ansehe, geht klar aus dem Umstände hervor, dass in den ältesten Zeiten des Christenthums ein Priesterchor den Altar umstand, wenn der Bischof dort das heilige Opfer feierte, und dass die Gesänge von diesem Priesterchor vorgetragen wurden.¹⁾ Aber auch später erhielten die Sänger noch viele Jahrhunderte hindurch, ähnlich den Altardienern, eine be-

¹⁾ Tacilienkalender 1878, Seite 13.

sondere Weihe, wodurch sie in den Stand der Cleriker, der niederen Geistlichen, aufgenommen wurden. Dieser Clerikerchor hatte seinen Platz im Chor der Kirche, in unmittelbarer Nähe des Altars, wodurch auch schon äußerlich die innige Wechselbeziehung, die zwischen Altar und Sängerchor besteht, einen passenden Ausdruck fand. „Dadurch, dass man (in späterer Zeit) dem Chor seinen Platz auf der dem Altar entgegengesetzten, der Thüre zunächst liegenden Bühne angewiesen hat, ist meistens auch das Band zerrissen worden, welches ihn mit dem Altar verknüpfen soll, ja vielfach das Bewusstsein verloren gegangen, dass er überhaupt dem Altar zu dienen hat.“¹⁾

Aus dem innigen Verhältnisse, welches nach den vorstehenden Ausführungen zwischen Altar und Sängerchor besteht, folgt, ganz abgesehen von den ausdrücklichen kirchlichen Vorschriften, auf die wir später zu sprechen kommen werden, schon mit zwingender Nothwendigkeit, dass die Sänger bei der feierlichen heiligen Messe, d. i. bei allen Hochämtern, nichts anderes singen dürfen, als was der Priester am Altare anstimmt oder still für sich betet, und dass sie es in der gleichen Sprache singen müssen, in welcher es der Priester anstimmt oder betet, nämlich in der lateinischen, und ausschließlich nur in der lateinischen. Geschieht dies nicht, d. h. singt der Chor etwas ganz anderes, als der Priester anstimmt oder betet, oder singt er es wenigstens in einer anderen Sprache, bei uns also in der deutschen, so ist die liturgische Einheit, die zwischen Altar und Chor bestehen muss, durchbrochen und aufgehoben. Solange demnach der Priester am Altare lateinisch singen und beten muss, solange muss auch der Chor in derselben Sprache singen. Das verlangt schon das künstlerische und ästhetische Gefühl. Niemand wird in Abrede stellen, dass die katholische Liturgie ein Kunstwerk ersten Ranges ist. Nun ist aber die Grundsforderung, die man an ein Kunstwerk stellen muss, dass in demselben Einheit und Einheitlichkeit herrscht, dass die einzelnen Theile desselben miteinander harmonieren und ein einheitliches Ganze bilden. Diese künstlerische Einheit wäre aber in der Liturgie schwer geschädigt, wenn der priesterliche Altargasang und der Chorgesang in Dissonanz zueinander stünden, was gewiss der Fall ist, wenn der Priester lateinisch, der Chor aber deutsch singt. Es ist ein von niemandem bestrittenes Axiom, dass der Theil dem Ganzen entsprechen müsse. Nun ist aber das Ganze, die heilige Messe nämlich, in lateinischer Sprache abgefasst, also muss auch der Gesang des Chors, der, wie wir gehört, nur einen Theil der feierlichen Messe bildet, lateinisch sein.²⁾ Nachdem wir erkannt, welche Stellung der Gesang in der feierlichen Liturgie einnimmt, wollen wir in einem zweiten Artikel die weitere Frage uns zu beantworten suchen: Welche Aufgabe hat er zu erfüllen?

¹⁾ Selbst, l. c. S. 12. — ²⁾ Vergleiche zur ganzen vorstehenden Abhandlung: Selbst l. c. S. 11, 12, dann besonders Capitel II. und III.; ebenso: Krutschek, „Die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche.“ Zweite Auflage, S. 1—9.